

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



geschweift, merkwürdigerweise achteckig, nach der Spitze zulaufend. Letztere zielt ein flacher Knäuf, in dessen Innerem man bis auf den heutigen Tag, nach Fertigstellung des Bauwerkes, Documente, welche auf den Bau und die Zeitverhältnisse Bezug haben, sowie Landesmünzen einschliesst. Dies wird nicht nur bei Kirchen, sondern auch bei Privathäusern so gehalten.

Specificisch altdeutsch ist der sogenannte Söller, meist eine dachtragende, niedrige Gallerie mit Stein- oder Holzsäulen und mit oder ohne Bögen.

Alle die beschriebenen Motive weiss der moderne Architekt geschickt zu einem harmonischen Ganzen zu verflechten, wie dies die neuesten Bauwerke vielfach beweisen. Das norddeutsche Nürnberg ist Hildesheim. Hier ist hauptsächlich die altdeutsche Architektur, mit ihren überkragenden vielgeschossigen Giebeln, den ornamental behandelten, geschnitzten Balkenköpfen, den mit Holzschnitzereien gezierten Fensterbrüstungen, stabförmigen Gesimsen und walmreichen Dächern, vertreten.

Während die deutschen Renaissancegiebel häufig eine etwas reichliche Anwendung von Spiral- oder gedrückten Schnecken zeigen, sucht man die bizarre Schneckenform im modernen Stil zu vermeiden, markiert aber häufig die verschiedenen Etagen eines Giebels durch Gesimse. Sehr beliebt sind dreiviertel- bis halbkreisförmige Säulchen, welche auf einer schrägen Fläche, die in ein einfaches Gesims ausläuft, aufsitzen und in schlanke, altdeutsche Thürmchen, oder vielgliedrige Obeliskten und gewundene Kugeln endigen.

Bisweilen sind diese Säulchen drei-, seltener achteckig. Die Fenster werden segmentförmig mit kräftigem Zahnschnitt, oder spitzbogen- und hufeisenförmig. Die Erker erhalten etagenförmig, analog den alten Holzbauten Hildesheims, nach oben eine grössere Breite, welche durch Consolkränze vermittelt wird. Die Balkonbaluster sind von kurzen, dicken Säulchen gebildet und durch kleine Halbkreisbogen mit kräftigem Rundstab verbunden. Mehr als je wird bei den heutigen modernen Bauten das gothische Masswerk, namentlich als äussere Brüstungsfüllungen und häufig in sehr reizvoller, ornamentaler Behandlung, angewendet.

Der Thurm findet heute mehr wie je verdiente Würdigung, selbst inmitten der Großstadtstrassen ist er heute vertreten; er ist in erster Linie ein malerisches Motiv, selbst wenn seine architektonische Ausbildung missglückt! Von dem „symmetrischen“ Villenbau ist man mehr und mehr abgekommen. Diese allzu strengen, nach Axen schematisch eingetheilten Façaden heimeln wenig an, bei öffentlichen Gebäuden, wo es sich um ein officielles, monumentales Gepräge handelt, mögen sie am Platze sein, vielleicht auch bei fürstlichen Residenzpalästen — niemals aber bei freistehenden Wohnhäusern im modernen Sinne. „Antike“ und „symmetrisch“ sind conforme Begriffe und zu keiner Zeit ist man von der Antike mehr abgewichen als heute. Unser neuester Baustil ist das directe Gegentheil von Antike. Letztere passt nur in ein warmes Klima mit ewig blauem Himmel und immer lachendem Sonnenschein. Sie setzt ein Meer von Farbentönen voraus, um nicht kalt und steif zu wirken. Immerhin ist die Antike der vornehmste Stil und sicher kommt wieder einmal eine Zeit, wo er, wie vor zehn Jahren der Rococo, wieder „modern“ wird. In Südamerika, Spanien und Portugal, Italien und Griechenland werden die reicheren Bauten heute noch im antiken Stil errichtet — ein Zeichen, dass dieser Stil vorherrschend den südlichen Verhältnissen entspricht.

Mit beinahe peinlicher Sorgfalt hat sich auch unsere Innenarchitektur der Antike ab- und den mittelalterlichen Stilen zugewendet; selten findet man in modernen Innenräumen noch ein Ornament, welches direct an den antiken Stil erinnerte. Unser Streben ist: Malerische Wirkung, anheimelnde Architektur! Eine hervorragende Rolle übernimmt heute sowohl bei Fenstern und Thüren, als auch bei Decken der Kleeblattbogen. Im grossen Festsaal des Künstlerhauses zu Berlin z. B. ist er unlängst im grössten Maßstabe angewendet worden. Die Decke geht hier, getheilt durch Gurten, im vollen Kleeblattbogen durch. Die drei mittelsten Felder zwischen den Gurten des oberen, grösseren Bogens sind mit Oberlichtern, von deren Mitten Kronleuchter und Glühlampen herabhängen, versehen. Im übrigen ist die Architektur und Ornamentik der Innenräume des Berliner Künstlerhauses vorherrschend romanisch gehalten. Diesem entspricht ebensowohl wie dem gothischen Stile der Kleeblattbogen.

Der Laie ahnt in den meisten Fällen nicht, welchen Einfluss die Architektur auf das Gemüth — namentlich das der Jugend ausübt, aber nicht jene symmetrische fremde, sondern die malerische einheimische. Die Architektur zählt bekanntlich zu den bildenden Künsten. Schöne Formen bilden, sie schmeicheln unseren Sinnen, jede Wiederholung langweilt aber und erkaltet. Dies hat man namentlich im letzten Jahrzehnt eingesehen, weshalb man sich von der Symmetrie ab- und der malerischen Bauweise eifrigst zuwandte. In Berlin, Düsseldorf und vielen anderen Großstädten hat man es vielfach meisterlich verstanden, sogar eingebaute Wohnhäuser malerisch zu gestalten. Die Façaden derselben lösen sich von unten nach oben in Hallen, Erker, zurückliegende, terrassenartige Balkone und aufsitzende Thürme auf, und zählen die zu Berlin zu den besten Beispielen. In der Form der Dächer ist man nicht scrupulös, sobald man eine malerische Wirkung erzielen will. Bei ein und demselben Hause finden wir oft fünf und mehr verschiedenartige Dachformen. Da ist z. B. bei einem eingebauten Nebenhause in Düsseldorf das Hauptdach ein Mansarddach, der Eckthurm ist mit einem Glockendach, auf welchem eine „Laterne“ aufsitzt, abgedeckt. Die Laterne erhielt ein Spitzbogendach. Ein seitlich befindlicher Erker, der eine Plattform im zweiten Stock in zwei ungleiche Theile schneidet, setzt sich über das Dach fort und ist das Erkerdach unten geschweift und geht weiter oben in die gradlinigen Formen eines regelrechten Zeltdaches über. Die unteren Hauben sind vorn mit einer Dreiecksnase versehen, während die oberen nur durch überhängende, in der Ebene des Hauptdaches befindliche Flächen abgedeckt sind. Eine noch grössere Verschiedenheit zeigen die Fenster in Form und Grösse. Trotz der Vielseitigkeit der Formen ist die Wirkung eine ruhige, wohlthuende. Breite Fensterpfeiler stellen das Gleichgewicht zwischen dem lebhaften Formenwechsel der Fenster und dem vielgliedrigen Aufbau wieder her.

Mögen diese Zeilen zur Weiterentwicklung des neuen Stiles das ihrige dazu beitragen.

### Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalt.

Beschlüsse des Vorstandes in der Sitzung am 19. December 1898.

1. Auf dem der Anstalt gehörigen Baugrunde ist eine Tafel mit der Inschrift „Verkäuflicher Baugrund“ zu errichten.
2. Zu Cassenrevisoren werden die Mitglieder k. k. Landesregierungs-rath Kittl, Danzer, Hoffmann und Rudholzer gewählt.